

Übrigens...

... beurteilte der «Walliser Bote» zu Beginn des 20. Jahrhunderts in einem Beitrag die Lage der Welt in folgender Weise: «Die Staaten sind geldlos / Die Schulden zahllos / Die Regierungen ratlos / Die Steuern endlos / Die Politik taktlos / Die Presse gottlos / Die Sitten zügellos / Die Aufklärung hirnlos / Die Aussichten trostlos». Wer die heutige Welt betrachtet, wird bemerken, dass wir uns nicht sehr weit von diesen «...losigkeiten» entfernt haben. Das fehlende Geld und die gewaltigen Schulden vieler Staaten, die Falschmeldungen (Fake News) in der Politik, die Scheidungsrate bei 50 Prozent, die

**Staaten geldlos
Schulden zahllos
Regierungen ratlos
Steuern endlos
Politik taktlos
Presse gottlos
Sitten zügellos
Aufklärung hirnlos
Aussichten trostlos**

«Hirnlosigkeit» des Massenbetriebes in Sport, Spass und Spiel, die Pornografie in Film und Druck, die Gewalt, der Hunger usw. sind Zeichen einer ebenso aussichtslosen Welt wie damals. Wir haben offenbar von den Ahnen sehr wenig gelernt und sofortige Lösungen haben wir leider auch nicht. Dies sollte uns aber nicht hindern, im Rahmen unserer Möglichkeiten aktiv zu helfen. Es ist auch höchste Zeit, dass wir uns an der mediengesteuerten öffentlichen Debatte beteiligen. Die Medien formen als «moderne Kanzeln» unsere Haltung zu den geschilderten «...losigkeiten». Ich habe mir daraus die «Hirnlosigkeit» ausgewählt und möchte ihr nun im bescheidenen Rahmen dieser Kolumne einige Überlegungen widmen. Hier drei Beispiele:

– «Reden miteinander». Dies wird in unserer Gesellschaft allgemein als positive und weiterführende Tätigkeit angesehen, wirkt aber z. B. im Zusammenhang mit der Abschaffung von Poststellen oder bei der Plage eingeführter Raubtiere absolut irreführend und hinterhältig. «Die Post redet mit der Gemeindebehörde Ried-Brig über die Schliessung des bisherigen Postbüros» bedeutet in unserer Zeit, dass die Schliessung beschlossene Sache ist und es eigentlich nichts mehr zu reden gebe.

«Man muss mit den Schafzüchtern über den Wolf reden» heisst entsprechend, die Tiere dieser «Schaafrnoola» sollen weiterhin vom Wolf gefressen werden. «Reden» in diesem Sinne ist hier mehr als sinnlos-hirnlos, es ist heuchlerisch-zynische Verspottung der Demokratie und Nasführung durch den Staat.

– Fremdwörter. Der Dauergebrauch von Fremdwörtern ist nach der «Deutschen Stilkunst» von Eduard Engel einer der schlimmsten Fehler eines Schreibers. Engel erklärt Fremdwörtergebrauch als unehrliche Hochstapelei, Spiegelfechterei, die den Schreiber sozial höher einstufen soll, als er ist. Es ist deshalb für uns Zeitungsschreiber ein Gebot, Fremdwörter zu vermeiden oder, wenn sie wirklich nötig sind, auch die deutsche Bedeutung beizufügen. Die englischen Wörter der heutigen Wirtschaft und Wissenschaft, aber auch der Gebrauch physikalischer Begriffe – hier z. B. des nun umstrittenen «Quantensprungs» für einen Gemeinde-Entscheid über Ersetzung der Grabsteine durch Holzkreuze –, der Gebrauch mathematischer Bezeichnungen wie «Quadratur des Zirkels», wenn es nur um die Durchleitung der Dorfkanalisation geht oder das Gefasel über «Algorithmen» usw.: Sie wirken «gebildet», sind aber wegen fehlender Kenntnis der wissenschaftlichen Zusammenhänge durch den Schreiber zumeist blosser Schein – eine Sorte unlauterer Hirnlosigkeit!

– Glaube. Kirchen leeren sich. Der noch Glaubende erwartet andererseits, dass die Kirche sich vor allem mit Glaubensfragen, mit deren Verkündigung und Verwirklichung in der Gesellschaft beschäftige. Nun streiten sich aber «nicht (mehr) gläubige Mitglieder» der Kirche in der Schweiz vor allem über Organisationsfragen, über Erhaltung der Schöpfung, Geldverteilung usw., wie dies grüne und rote Parteien ausgiebig tun. Die Kirche wird von diesen Nichtglaubenden oft als rot-grüner Konsumverein mit entsprechendem Lebensstil, Vorstandswahl und -abwahl begriffen, politisch instrumentalisiert (eingespannt) und zum Dauerstreitort über Erzkatholizismus, Ämterbesetzung, Missbrauch usw. erkoren... Die Frage, warum man denn hier überhaupt mitstreite, wenn man ja nicht (mehr) glaubt, stellt man sich kaum: Widersinnige Hirnlosigkeit wird so überdeutlich offenbar.

Wählen Sie sich, liebe Leserinnen und Leser, nun selbst eine der eingangs erwähnten «...losigkeiten» zum Nachdenken aus. Ich schliesse mit einem auf der gleichen erwähnten WB-Seite stehenden Gedicht, das in kurligem Deutsch unsere kläglich Ohnmacht bei anstehenden, zuvor geschilderten Problemen ausdrückt: «Der Teufel war sehr übel auf, / es ging ihm schier das Leben drauf. / Da wollt er in die Kirche gehn / und von der alten Art abstehn. – Nachdem er Medizin gnommen ein / und wieder kommen auf die Bein, / hat er's als wie zuvor getrieben / und ist der alte Teufel blieben»... Schlimm!

WB,
18.6.2017

Dr. Alois Grichting
alois.grichting@gmail.com

Alois Grichting ist Ingenieur, Volkswirtschaftler,
Lehrer i. R., Publizist

